

Grabow

Das bewegte Stadtbild des einstigen Grabow, wie es aus Karten, Zeichnungen und Berichten um 1725 bezeugt ist, wurde

durch einen großen Brand fast vollkommen getilgt. Aus in der Gegend reichlich vorhandenem Holz und Lehm ersteht ein Neues; gut erhaltene, bei aller Schlichtheit würdig wirkende Fachwerkhäuser geben noch heute davon Kunde. Auch das Rathaus legt von dieser Formschönheit, die von der Einfachheit der Mittel eher unterstrichen als beeinträchtigt wird, beredtes Zeugnis ab. Früher mit seinem Nahrungsbetrieb auf die beiden Eldeinseln beschränkt, wuchs gleichwohl Grabow im 19. Jahrhundert über diese Schranken hinaus; die Vorstädte entwickelten sich zu gleichwertigen Stadtteilen.

Schon früh wurde von der Bevölkerung neben dem Ackerbau Handel getrieben: Die günstige Lage in der Nähe der preussischen und hannoverschen Grenze gab hier den Ansporn (Brauereien, Branntweimbrennerei). In der Blütezeit der Industrie zeigten sich auch auf diesem Gebiet immer wieder Verdienstmöglichkeiten. So erweist sich Grabow keineswegs als verträumtes Landstädtchen, sondern — bei allem Zauber idyllischer Friedlichkeit — doch durchpulst von einer neuen Zeit. K.



Grabow, An der Elde
Aquarell von
Marie Rose-Grabow